



## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Consulareleven Wilhelm Tóth von Bekely die k. k. Rämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Obersten und Reservecommandanten des Infanterieregiments Nr. 33 Joseph Kemečić als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Bihágrad“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Juli d. J. dem Hofrathe des Obersten Gerichtshofes Ferdinand Adamek anlässlich der angesuchten Veretzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen pflichttreuen und hingebungsvollen Dienstleistung todtfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brüner Zeitung“ meldet, das von den Schwestern Marie und Sophie Görlich in Brünn angefertigte allegorische Delgemälde: „Die Hulldigung Oesterreichs“, gewidmet zur Vermählung Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolph, der wohlgefälligsten allergnädigsten Annahme zu würdigen und jeder der beiden Schwestern die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft zu verleihen geruht.

### Zur Sprachenfrage.

Unsere heimatischen „Novice“ bringen in ihrer letzten Nummer bezüglich der Sprachenfrage in Oesterreich und insbesondere im Hinblick auf die unbestrittene Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit der deutschen Sprache als Armeesprache eine so vollwichtige und so präzis gefasste Erklärung, dass wir es für angemessen halten, diese Erklärung der „Novice“ hier vollinhaltlich zu reproducieren.

Nachdem das genannte slovenische Organ, anknüpfend an die „von der ganzen slovenischen Nation

unangenehm empfundenen „bedauernswerten Vorgänge in Prag“, die offenbare Absicht der verfassungstreuen Zeitungen gekennzeichnet, die mit ihren Berichten über jene Vorgänge und mit dem unmäßigen Lärm über dieselben nur dahin zielten, das Ministerium Taaffe zum Falle zu bringen, und nachdem es mit Freude die Nachricht begrüßt hat, dass es dem energischen Auftreten der Regierungsorgane und dem Ansehen der Pressefreunde, denen das Volk immer Gehör schenkt, gelang, ein Ende zu machen den Unruhen in der Hauptstadt Böhmens, fährt es wörtlich fort:

„Die Wogen der Aufregung haben sich so gelegt, dass die Heftblätter jetzt ganz kleinlaut geworden sind. Aber wie haben diese gewissenlosen Zeitungen jene Anlässe aufgebauscht, um die deutsche Welt mit der Furcht zu blenden, dass den Deutschen in Oesterreich der Untergang drohe, wenn der Minister Taaffe nur noch einige Tage an der Spitze der österreichischen Regierung stehe!

„Sehet — so schrien sie — das ist die Frucht dieses Ministeriums, welches die Versöhnung der Völker Oesterreichs auf seine Fahne geschrieben hat, dass die Deutschen sich beugen sollen unter das Joch der immer kühner werdenden Slaven!“

So lärmten sie in ihren Blättern und unterstützten ihr Geschrei mit Entstellungen, deren sie jeden Tag neue erfanden.

Um aber auch selbst unsere Armee zu beunruhigen, haben sie sich schließlich das ausgedacht, dass der deutschen Sprache nicht bloß Gefahr drohe in den höchsten Regierungsämtern, sondern dass die deutsche Sprache auch nicht mehr sicher sei als Armeesprache!

Der Deutsche würde angesichts dieser Entstellung sagen: „Das ist wohl schon höherer Wahnsinn.“ Wir Slovenen sagen aber zu solchen Fanfaronaden-Bläsern, dass sie „mondsüchtig“ geworden sind.

Wenn die Tschechen und wir Slovenen verlangen, die Aemter mögen, wenn sie sich an das Volk wenden und mit ihm schriftlich verkehren, sich der na-

tionalen Sprache bedienen, so ist das in der That nur eine natürliche und gesetzliche Forderung, aber wer unter den Tschechen und Slovenen fräudt sich gegen die althergebrachte, wenngleich auf keine gesetzliche Bestimmung gestützte Gewohnheit, dass sich die kaiserlichen Aemter unter sich der deutschen Sprache bedienen? Wenn auch die Tschechen und wir Slovenen verlangen, dass die nationale Sprache in den Schulen ihr Recht erlange, so hat man doch trotzdem noch nie und in keinem Landtage den Ruf gehört, dass die deutsche Sprache ausgeschlossen werden solle aus den städtischen und Mittelschulen, da der Unterricht im Deutschen uns ein lebhaftes Bedürfnis ist, uns, die wir mit den Deutschen viel verkehren. Geradezu thöricht aber ist die Behauptung, dass die Tschechen und wir Slovenen uns dagegen stemmen, dass die deutsche Sprache fortan die Sprache im Militärcommando und bei den Militärbehörden bleibe!

Die Tschechen und wir Slovenen behaupten vielmehr, dass die deutsche Sprache in dieser ihrer Bestimmung nicht nur vollkommen zweckmäßig, sondern auch nothwendig ist, weil die Armee in anderen, in nichtpolitischen Verhältnissen steht; sie ist unterthänig dem ausschließlichen Commando des obersten Kriegsherrn — des Kaisers; Ihm allein steht das Recht zu, die Armeesprache zu bestimmen.

Und weil wir als treue Oesterreicher die Macht und Einheit der österreichischen Armee wollen, daher wünschen wir auch, dass diese Einheit erreicht sei mit den wahren Mitteln, das ist, indem sich alle Theile der österreichischen Armee in einer Sprache untereinander verständigen; in dieser Rücksicht verstummen alle unsere nationalen Wünsche.

Schon Bogodin hat in seinen Briefen aus Russland gesagt, dass man in Oesterreich nicht Corporal werden kann, wenn man nicht der deutschen Sprache mächtig ist, und er hat mit Rücksicht auf das, was wir eben gesagt haben, vollkommen recht behauptet; die deutsche Sprache ist der Kitt der einheitlichen Armee.

## Feuilleton.

### Wiener Skizzen.

7. Juli.

Sechszunddreißig Grad Celsius im Schatten — ich danke! Oder richtiger gesagt — ich schwitze. Der einzige Trost dabei ist, dass es anderen nicht besser ergeht. Ganz Wien schwitzt und leuchtet: das macht der Komet. Die Menschen pflegen die Ursachen vieler Unannehmlichkeiten gerne den Gestirnen zuzuschreiben. Besonders der Mond wird für alles, was geschieht, verantwortlich gemacht. Wenn die Schafe die Drehkrankheit bekommen, ist der Mond daran schuld, wenn die kleinen Kinder unruhig sind, viel schreien, hats der Mond verursacht; der Mond muss helfen, die Kröpfe vertreiben, sogar beim Haarschneiden wird Rücksicht auf ihn genommen. Kein Wunder daher, dass der Komet für die große Hitze und drückende Schwüle verantwortlich gemacht wird. Kometenjahre sind gute Weinjahre, warum? Weil sie gewöhnlich sehr heiß sind und der Rebensaft umso besser wird, je mehr er von der Sonne gekocht wird. Wir haben demnach Aussicht auf eine ausgezeichnete Weinernte, zumal auch die Blüte unter den günstigsten Umständen erfolgt ist, und diese schöne Perspektive macht die Hitze schon erträglicher.

In solchen heißen Tagen wird ein Ausspruch des großen Wiener Philosophen Fürst, den die Wiener mit Freuden acceptiert haben, gänzlich hinfällig. Derselbe sang einmal: „Nur la Wasser nö!“ und ganz Wien stimmte ihm bei; gegenwärtig aber ist Wasser, recht nasses und kaltes Wasser, das gesuchteste Ding in

Wien. Der neue Pächter des Communalbades sieht mit jedem Tage freundlicher drein, und wenn des Morgens die Sonne hell und klar aufgeht, leuchtet sein Gesicht fast mit der gleichen Lichtstärke. Alle Bäder ohne Unterschied sind stark frequentiert, und wer eine Zimmerdouche hat, wird beneidet, denn er braucht nicht in die Ferne zu schweifen, er hat das Gute so nahe. Die besten Bäder hat der Wiener nicht in der Nähe, die sind im großen Donaubeck und um sie zu benützen, bedarf es eines bedeutenden Opfers an Zeit und Geld. An guten Baffinbädern ist zwar auch kein Mangel, allein die Baffins werden nur alle drei bis vier Tage frisch gefüllt, was sie bei der starken Frequenz nicht appetitlich macht. Da sind nun die Besitzer von solchen Bädern auf eine eigenthümliche Reclame verfallen, ja kündigen an, dass sie Hochquellenwasser eingeführt haben und die Wiener, die das Hochquellenwasser für frischer und nasser, als das Brunnenwasser halten, gehen tüchtig in die Falle, wolt' ich sagen, ins Baffin.

Bei einer solchen Temperatur, die jede Motion und Emotion als unpraktisch erscheinen lässt, muss, so sollte man meinen, jedweder Sport ruhen; indes die Sportfreude wissen sich zu helfen. Wenn es zu einem Rennen zu Pferde zu warm ist, so veranstalten sie ein Rennen im Wasser, ein Schwimm-Rennen, wobei angenommen werden kann, dass den Concurrenten wohl Wasser am ganzen Leibe herabrinnt, aber nicht Schweiß. Vorgestern fand in der großen Donau ein derartiges Wettschwimmen statt, an welchem sich Professionals und Amateurs betheiligten. Die ersteren, acht an der Zahl, bestanden zumeist aus Schwimmlehrern mehrerer Wiener Bäder, nur ein Sicherheitswachmann bewarb

sich mit um den Preis, der in der Zuerkennung der Meisterschaft nebst zehn Ducaten bestand. Unter den fünf Amateurs, welche an dem zweiten Wettschwimmen theilnahmen, befand sich auch ein Mitglied des Wiener Gemeinderathes, Herr Bachmayr. Von all den Taufenden, welche von den Uferböschungen, von den Brücken, die über den Strom führen, von den Schiffen an den Landungsplätzen und von dem Communalbade aus dem Wettschwimmen zusahen, konnten nur wenige dem Verlaufe des Schwimmers folgen, weil die Schwimmer in dem breiten Strome nur als kleine Punkte erschienen, und man konnte sie nur mit bewaffnetem Auge ausnehmen. Diejenigen jedoch, welche sich auf den beiden, den Schwimmern folgenden Dampfmaschinen befanden, vermochten die Einzelheiten des Wettkampfes wahrzunehmen, der sich besonders bei den Amateurs sehr interessant gestaltete. Von den fünf Concurrenten fielen nach kurzer Zeit drei ab und es blieben nur Herr Bachmayr und der bekannte Mattensee-Schwimmer Herr v. Szekrenyessi aus Budapest. Anfänglich war ersterer im Vortheil, dann kam jedoch letzterer in eine günstige Strömung, während ersterer in todes Wasser gerieth und somit bedeutend zurückblieb. Schon waren zwei Drittheile des ganzen Curfes — von Rudsdorf bis zum Communalbad nächst der Reichsbrücke — zurückgelegt, als Herr Bachmayr seinen Fehler merkte und nun mit aller Kraft strebte, in günstigeres Wasser zu kommen; es gelang ihm, und er kam einige Meter vor seinem Concurrenten an Ziele an. Dieser Sieg des Wiener über den Budapest, dem noch dazu ein bedeutender Ruf als Schwimmer vorausging, erfüllte die Zuschauer mit gerechtem Stolz, sie jubelten Herrn Bachmayr zu, der hierüber sehr glücklich war und im

Von solchem Patriotismus erfüllt, hat auch unser Vodnik begeistert seine „Brambovske“ (Landwehrlieder) gesungen und unter ihnen besonders eines: „Estrajh za vse!“ (Oesterreich über alles).

So viel als Antwort allen deutschhümelnden Wählern, welche mit ihren Entstellungen fortwährend den Samen der Zwietracht säen zwischen dem slovenischen und deutschen Volke. Wir sind überzeugt, daß mit uns die ganze slovenische Nation steht!

**Zur Lage.**

Die Mehrzahl der Wiener Morgenblätter vom 7. d. M. beschäftigt sich mit dem Wechsel in der Leitung der Prager Statthalterei und mit der Persönlichkeit des nunmehrigen Leiters der böhmischen Landesverwaltung. Das „Fremdenblatt“ bemerkt: „Die „Wiener Abendpost“ weist den neuen Leiter der Prager Statthalterei auf den redlichen und den ernstlichen Willen der Persönlichkeiten beider Nationalitäten an. . . Die tumultuarischen Köpfe unter den Nationalen werden wohl die aus der Berufung des ehemaligen Chefs der Militärkanzlei des Kaisers sprechende Warnung zu würdigen wissen, und hoffentlich wird sie den Deutschen das Bewußtsein verstärken Schutzes und gesteigerter Sicherheit gewähren. . . Eines glauben wir schon gegenwärtig annehmen zu dürfen: die Epoche wüster Scandale und roher Excesse gegen die Deutschen wird wohl keine Wiederkehr mehr feiern.“

Das „Extrablatt“ sagt: „Graf Taaffe hätte keine glücklichere Wahl treffen können, um dasjenige in Prag vorzuleiten, was dort in erster Reihe noththut: parteilose Energie. Von FML. v. Kraus kann zuversichtlich vorausgesetzt werden, daß er Gerechtigkeit, Kraft und Entschlossenheit in erproblichster Weise wird zu vereinen wissen in seiner Amtsführung.“

Ähnlich äußert sich die „Morgenspost“. Sie schreibt: „Als Präsident des Obersten militärischen Gerichtshofes ist Ritter v. Kraus ohne allen Zweifel ein Mann, der über den Parteien steht, und dessen ernstes Streben dahin gerichtet sein wird, dem Gesetze nach jeder Richtung hin Achtung und Geltung zu verschaffen. . . Jedenfalls haben die Deutschen in Prag alle Ursache, in der Ernennung des Ritter v. Kraus ein wertvolles Unterpfand dafür zu erblicken, daß eine kräftige Hand sie im Falle der Nothwendigkeit schützen wird. Der neue Statthalter von Böhmen wird aber auch der czechischen Bevölkerung dieses Kronlandes volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, dafür bürgt das Kleid, welches er trägt, und das richterliche Amt, welches er ausübt.“

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: „Es ist anzunehmen, daß der neue Statthaltereileiter von Böhmen ausschließlich sich zum Dogma der Autorität bekennt, ohne irgendwie auf eine Partei-Anschauung Rücksicht zu nehmen.“

Recht charakteristisch ist die entgegengesetzte Forderung, welche zwei Organe der Linken, die „Neue freie Presse“ und die „Vorstadt-Zeitung“, aus der Ernennung des neuen Statthaltereileiters ziehen. Wir stellen die bezüglichen Auslassungen vorläufig neben einander; sie sprechen für sich selber. Die „Neue freie Presse“ schreibt nämlich: „Von der Unparteilichkeit des neuen Statthaltereileiters wird eine ge-

änderte Politik gegenüber den Deutschen erwartet, er soll vielleicht für die Verfassungspartei daselbe werden, was einst Koller für die Declaranten war. In seiner Ernennung spiegelt sich die ganze Veränderung der Zeiten, der jähe Wechsel unserer Systeme wieder.“

Dagegen bemerkt die „Vorstadt-Zeitung“: „Die Czechen mögen sich das, was kommt, selbst zuschreiben. Ihr Hochflug hat sie an die Zeiten des Statthalters Koller vergessen lassen, und nun werden sie durch einen zweiten Koller an dieselben erinnert werden.“ — Bedarf es wohl mehr als dieser einfachen Gegenüberstellung der Äußerungen zweier Blätter einer und derselben Partei, um den Wert jener „öffentlichen Meinung“ zu kennzeichnen, welche durch diese Organe repräsentiert wird?

Angeichts der tendenziösen Auslassungen der Wiener Oppositionspresse über die Haltung der „Wiener Abendpost“ gegenüber den Prager Excessen, gereicht es uns zur Genugthuung, daß maßgebende Blätter des Auslandes uns in dieser Beziehung volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. So schreibt das heute eingetroffene „Journal de St.-Petersbourg“ an der Spitze seiner politischen Uebersicht: „Seit dem 30. Juni, also noch vor Annahme der Resolution des Wiener Gemeinderathes, hat die „Wiener Abendpost“ die Excesse in Prag entschieden getadelt und erklärt, daß die Regierung ihre Pflicht zu erfüllen wissen und den Ursachen ähnlicher Ausschreitungen vorzubeugen wissen werde.“

Dr. v. Newald, der, wie bereits telegraphisch gemeldet worden, am 7. d. M. neuerdings mit einer Functionsdauer von drei Jahren zum Bürgermeister von Wien gewählt worden, sagte am Schlusse seiner an diese Wiederwahl geknüpften Ansprache an den Wiener Gemeinderath: „Dieses unser gemeinsames Streben (für die Wohlfahrt der Bewohner Wiens in materieller und geistiger Beziehung) legt uns aber auch eine weitere ernste Pflicht auf, und Sie werden mir gestatten, dieselbe zum Schlusse besonders hervorheben zu dürfen. Wir alle haben die heilige Pflicht, mit aller Sorgfalt darüber zu wachen, daß Wien stets eingedenk und treu bleibe jener erhabenen, in der Entwicklungsgeschichte des Reiches und der Stadt klar vorgezeichneten Mission: in unwandelbarer Treue zum angestammten Herrscherhause fest und unerschütterlich einzustehen für Oesterreichs Einheit und Machtstellung und nach dem schönen Vorbilde unserer Vorfahren in echt deutscher Sitte allen Bewohnern der alten Kaiserstadt ohne Unterschied des Standes, der Religion und der Nationalität gleiches Recht und gleichen Schutz zu gewähren.“

**Aus Budapest,**

7. Juli, wird gemeldet: Die ungarische Staatsschulden-Controlcommission hat in ihrer am 5. d. M. in Wien abgehaltenen 34. Sitzung den Stand der Ende Juni im Verlehere befindlichen Staatsnoten laut ihrer Aufzeichnung folgendermaßen gefunden: Noten zu 1 fl. 51.810,399 fl., Noten zu 5 fl. 100.133,690 fl., Noten zu 50 fl. 169.019,250 fl., zusammen 321.133,339 fl. Die Summe der im Verlehere befindlichen, auf die Salzbergwerke intabulierten Pfandscheine beträgt laut amtlicher Meldung des gemeinsamen Finanzministeriums 90.866,247 fl. 50 kr. — In Fiume sind im Monate Mai unter öster-

reichisch-ungarischer Flagge 203, unter fremder Flagge 102 Schiffe angelangt, dann 187 Schiffe unter österreichisch-ungarischer Flagge und 95 unter fremder Flagge ausgefahren. In den übrigen Häfen der österreichisch-ungarischen Küste sind unter österreichisch-ungarischer Flagge 276, unter fremder Flagge 15 angelangt, dann unter österreichisch-ungarischer Flagge 268 und unter fremder Flagge 561 Schiffe ausgefahren.

In der am 6. d. M. vormittags in Ugram abgehaltenen Sitzung des Landtages wurde die Verathung der Wahlordnung fortgesetzt. Das Stimmrecht der Frauen und die geheime Wahl wurden abgelehnt. In der Abendsitzung wurde der Wahlordnungsentwurf zu Ende berathen.

**Das Endresultat der ungarischen Reichstagswahlen.**

Aus Budapest schreibt der „Pol. Corr.“ ihr Correspondent unterm 5. d. M.: Die Wahlen sind nunmehr in allen 413 Wahlkreisen vor sich gegangen, und mit Ausnahme von 5 Wahlkreisen, wo Stich-, respective Neuwahlen nothwendig werden, ist das Wahleresultat bereits vollständig bekannt. Das Ergebnis ist nach genauer, gewissenhafter Zusammenstellung, mit Berücksichtigung der nachträglich eingelangten Reclamationen und Erklärungen, folgendes: Gewählt wurden 231 Mitglieder der Regierungspartei, 65 der gemäßigten Opposition, 12 Abgeordnete, die keiner Partei angehören, 88 Mitglieder der äußersten Linken und 12 Nationale (3 Rumänen, 3 Serben, 6 Sachsen). Die liberale Partei hat 54 Wahlkreise gewonnen und 39 verloren; die gemäßigte Opposition hat 13 gewonnen und 49 verloren; die äußerste Linke gewann 41 und verlor 25; die Parteilosen gewannen 5 und verloren 3; die Nationalen gewannen 6 Wahlkreise und verloren 3. Es haben demnach netto gewonnen: Die Regierungspartei 13, die äußerste Linke 16, die Parteilosen 2 und die Nationalisten 3 Wahlkreise, welche 36 Sitze die vereinigte Opposition verlor.

Die Wahlen haben für die liberale Partei unstreitig einen großen Erfolg ergeben; noch größer aber ist der persönliche Erfolg des Ministerpräsidenten Koloman Tisza, der sich jetzt seine gewohnte Baderreise versagen muß, die er — wie er sich seinen Freunden gegenüber geäußert hatte — nur in dem Falle gemacht hätte, wenn die liberale Partei in der Minorität geblieben wäre. Schon hieraus ist zu entnehmen, daß man sich in Regierungskreisen nicht mit der Hoffnung auf eine überaus große Majorität getragen hatte, und daß man auf einige Ueberraschungen gefaßt war. Trotz alledem ist nicht zu leugnen, daß sich mehrere Wahleresultate in wirklich unerwarteter Weise ergeben haben, so zwar, daß alle Parteien gleichmäßig davon betroffen werden.

Besonderes Aufsehen erregte es, daß sich im ganzen Lande eine Opposition gegen die Advocaten geltend machte, was dieselben allerdings nicht zurückhielt, in großer Anzahl zu candidieren. Leider sind aber nur die wenig oder ganz unbekannt gewählten worden, während die hervorragenden, anerkannten Capacitäten im Rechtsfache fast ausnahmslos durchfielen. So hat der aus fünfzehn Mitgliedern bestandene Justizauschuß allein acht, und zwar die hervorragendsten Mitglieder verloren.

Stillen beschloß, künftighin auch im Gemeinderathe bei allen Reden zu „schwimmen.“

„Aufsi möcht' i“; diese urwienerische Redensart geht mir heute nicht aus dem Sinn. „Aufsi möcht' i“ aus diesem Glutofen, als welcher Wien jetzt zu betrachten ist. Das Pflaster brennt durch die Sohlen der Schuhe, als wäre es aus heißer Lava und nicht aus Granitwürfeln, aus den Straßen quillt ein heißer Brodem und überall steigen Dünste empor, die nichts weniger als wohlriechend sind. Am stärksten sind diese den Geruchsinne unangenehm berührenden Dünste in der Nähe des Flüsschens Wien, das zu allem Ueberflusse die ganze Stadt in der Richtung von Südwest nach Nordost durchströmt, oder besser gesagt, „durchstinkt“. Die Existenz dieses Flüsschens bildet einen sanitären Uebelstand, und es sollte von Seite der Commune alles aufgeboten werden, um denselben zu beseitigen. Es sind allerdings schon verschiedene darauf bezügliche Projecte entworfen worden, aber keines hat sich als durchführbar erwiesen, sie erwiesen sich als zu kostspielig. Das eine Project gieng dahin, die Wien nächst Penzing ganz abzuleiten, so daß sie oberhalb Wiens in den Donaukanal mündet. Das würde aber ein ganz neues Kanalsystem nöthig machen, denn jetzt münden die meisten Kanäle in die Wien, und überdies würde die Ausführung dieses Projectes selbst ungeheuerer Summen verschlingen. Das zweite Project hat die Einwölbung der Wien zur Aufgabe genommen, hierdurch würde der Fluß selbst zum Kanal werden und der Verpestung seiner Umgebung durch mephitische Exhalationen wäre ein Ende gemacht. Das durch die Einwölbung gewonnene Terrain könnte verbaut oder zur Anlage einer Localbahn benützt werden.

Das neueste Project, welches aber nicht die Beseitigung der jetzigen Uebelstände zum Ziele hat, will das Wienwasser in Trink- und Nutzwasser für die Vororte verwandeln. Dasselbe bildet eine der streitigen Localfragen, über welche schon Ströme von Tinte vergossen worden sind. Wer das Quellengebiet der Wien, den Charakter der daselbe bildenden Bäche und die Eigenschaften des Wassers genau kennt und keine Vorliebe für abenteuerliche Projecte hegt, muß den ganzen Plan als großartigen Schwindel ansehen. Ich bin fest überzeugt, daß es trotz aller Reclamen und aller Geldopfer der Engländer nie zur Ausführung kommen wird, vielleicht nehmen es selbst die Projectanten nicht ernst und sind damit zufrieden, wenn die Actien der „Imperial Water-Society“ den erwünschten Curstwert erreicht und sie dabei ihr Geschäftchen gemacht haben. Vielleicht haben sie vom Anfang an nichts anderes gewollt.

Also „aufsi möcht' i.“ Aber wohin? Ins Salzkammergut, an die blauen Seen des Kärntnerlandes, in das romantische Oberkrain oder in das glaubensstarke Tirol? Die Nachrichten aus dem Salzkammergut lauten nicht verlockend, die Herren Hoteliers sollen heuer mit Bezug auf den hohen Stand der Börse mit ihren Preisen noch mehr in die Höhe gegangen sein. Sie machen es genau so wie unsere biedern Landleute in den Sommerfrischen, die ihre Preise auch nach dem Curstzettel machen. Ihre Calculation stimmt auch; wenn die Börstaner Geld verdienen, so können die Vermieter von Sommerwohnungen auch sicher darauf rechnen, ein gutes Geschäft zu machen. Also ins Salzbürgische gehe ich nicht, da ziehe ich die anderen drei Länder vor, die sich überdies bezüglich

einer Sommerreise schön verbinden lassen. Man fährt abends von Wien fort, frühstückt am andern Morgen schon in den Kärntner Alpen und kann abends bereits das erste Seebad in Belbes nehmen. So schlau hat die Südbahn ihre Fahrpläne eingerichtet. Nur Eins sollte sie noch thun, allein dazu ist sie nicht zu bewegen, sie sollte etwas billiger werden. Die österreichischen Bahnen sind die theuersten in der Welt; sie sind meist theuer gebaut, haben eine theuere Regie und können deshalb nicht so niedrigere Fahrpreise machen, wie beispielsweise die deutschen Bahnen. Aber die Schweizer Bahnen, die doch auch meist Gebirgsbahnen sind, haben sehr niedrige Fahrpreise und prosperieren auch. Der Grund für die Theuerung bei uns muß wohl anderswo liegen. Der Verwaltungsapparat ist ein zu kostspieliger.

Da bin ich nun bei dem leidigen Artikel „Geld“ angekommen, ohne welches nach Montecuculis Meinung Kriege nicht zu führen sind und ohne welches auch keine Reisen gemacht werden können. Geld gibt es genug in der Welt, nur ist es etwas ungleichmäßig vertheilt. Die beiden jüngst verstorbenen Barone Sothen und Schey haben beispielsweise zusammen zehn bis zwölf Millionen hinterlassen, und ich — von mir sollte ich gar nicht reden, denn das klingt unbescheiden, aber ich kann versichern, daß ich etwas weniger hinterlassen werde. Deshalb überkommt mich doch das „Aufsi“-Gefühl und — sapperlot, auch Patroklus hatte Schulden — vielleicht schreibe ich meinen nächsten Feuillettonbrief im Schutzhause auf dem Triglav oder am Fuße der Marmolada oder am lieblichen Wörthersee, gleichviel, nur — aufsi möcht' i!

Ähnlich ist es mit dem Petitionsausschusse bestellt, und die Schlussrechnungscommission hat sogar ihren Präsidenten, Schriftführer und die thätigsten Mitglieder eingebüßt. Nach Zusammentritt des Reichstages werden übrigens in dreizehn Wahlkreisen Neuwahlen erfolgen, da fünf Minister in elf Bezirken gewählt wurden und außerdem auch die gemäßigten Opposition eine und die äußerste Linke fünf Doppelwahlen zu verzeichnen hat. Auch ein Nationaler wurde in zwei Wahlkreisen gewählt. Die hervorragenderen Mitglieder der Regierungspartei, die jetzt kein Mandat erhalten, werden dann ohne Zweifel gewählt werden. Ebenso wird die äußerste Linke Anstrengungen machen müssen, um doch noch einige derjenigen ins Abgeordnetenhause zu bringen, die bisher als ihre hervorragenderen Mitglieder bekannt und bisher nicht imstande waren, trotz größter Anstrengungen ein Mandat zu erwerben.

Die Majorität der liberalen Partei, oder richtiger gesagt, der Regierung, ist eine große und compacte. Das Ministerium wird dem neuen Reichstage sofort nach dessen Constituierung den nächstjährigen Budgetvoranschlag unterbreiten, so dass derselbe noch im Laufe dieses Jahres wird erledigt werden können. Außerdem werden in den einzelnen Ministerien bereits Vorbereitungen getroffen, eine große Anzahl zum Theile sehr umfangreicher und wichtiger Gesetzentwürfe auszuarbeiten. Das Ministerium wird in der Lage sein, mit einer solchen Majorität — obwohl es sich die äußerste Linke nicht nehmen lassen wird, sich wenigstens mit Vielrederei bemerkbar zu machen — eine sehr ersprießliche legislatorische Thätigkeit zu entfalten. Die wichtigste und bedeutendste Frage wird aber jedenfalls die der Reform der Administration sein, welche große und bedeutende parlamentarische Debatten hervorrufen wird.

**Vom Ausland.**

Das englische Parlament wird höchstens noch vier Wochen tagen, und es beginnt daher bereits das Ueberbordwerfen der nicht zur Erledigung gelangenden Vorlagen. Mr. Gladstone selbst strich am 4ten d. M. mehrere Regierungsvorlesungen der Examinandenliste, darunter jene über die irische Kriegsordnung und die Einführung geheimer Wahlen und schärfere Bestrafung von Wahlbestechungen. Es ist leicht möglich, dass er auch noch die Hauptvorlage der Session, die irische Landbill, wird opfern müssen, denn die Verathung derselben ist erst beim 7. Artikel angelangt, der das Haus durch fünf Sitzungen beschäftigte, während noch 43 Artikel der Bill unerledigt sind. In derselben Sitzung vom 4. wurden mancherlei Anfragen über auswärtige Angelegenheiten gestellt und beantwortet; unter anderem erklärte die Regierung, dass sie nicht gesonnen sei, die tunesische Angelegenheit vor einen europäischen Congress zu bringen, und dass sie über das ungehörige Anfeuern des französischen Consuls in Quebec, mit Canada unter Umgehung der englischen Regierung einen Handelsvertrag abzuschließen, in Paris sich beschweren werde.

In der belgischen Repräsentantenkammer kam am 5. d. M. die Reform des Wahlgesetzes zur Sprache. Der Finanzminister Graux antwortete im Namen der Regierung dem progressivsten Abgeordneten Janson, welcher die Reform verlangt. Der Minister bekannte sich für seine Person als Freund einer ausgiebigen Erweiterung des Wahlrechtes, aber er erklärte gleichzeitig, dass ihm der Antrag des genannten Abgeordneten, wenigstens bei den Gemeinde- und Provinzialrathswahlen den bloßen Bildungscensus, die „Capacität“ des Lesen- und Schreibens, an Stelle des geltenden Steuerencensus zu setzen, aus Parteirücksichten höchst bedenklich erscheine. „Das ehrenwerte Mitglied — sagte der Finanzminister unter anderem — hat seinen Antrag in Form einer Bitte gestellt, aber was ist diese Bitte anderes als eine Drohung, und zwar eine Todesdrohung gegen die Regierung, gegen die ganze liberale Partei, deren Zukunft der Antrag aufs Spiel setzt? Und ist denn diese Wahlreformfrage so dringend, dass man ihr alles opfern muß, nicht nur das Cabinet, sondern auch die ganze Majorität? Fragen Sie doch unsere ganze Schularmee, die Bürgermeister, welche so tapfer ihre Pflicht gethan haben, die geschmähten Lehrer, was aus ihnen würde, wenn die Wahlen von 1882 die Clericalen wieder ans Ruder brächten.“ Diese Worte riefen den Beifall der Linken hervor, die Rechte unterbrach jedoch Herr Graux mit spöttischen Bemerkungen über seine Befürchtungen. Inzwischen sind Schritte gethan worden, die die Wahlreformfrage wenigstens von der parlamentarischen Tagesordnung abzusehen und die äußerste Linke zur Vertagung ihrer Anträge bis zum nächsten Jahre zu bewegen. Neueren Berichten zufolge sollen auch diese Bemühungen alle Aussicht auf Erfolg haben.

Aus Kopenhagen wird über den dortigen Verfassungsconflict unter 2. d. Mts. gemeldet: Der vom Landsting und Folkething gemeinsam eingesetzte Ausschuss zur Verständigung beider Häuser in der Budgetfrage hat seinen Bericht abgefasst. Derselbe

zeigt, dass die Rechte zwar entgegengekommen, die Linke aber durchaus unnachgiebig geblieben ist. Von den 17 Punkten, in denen die Beschlüsse beider Häuser von einander abweichen, hat die Rechte nicht weniger als 13 aufgeben zu wollen und nur 4 festhalten zu müssen geglaubt, so dass der Unterschied nicht mehr 1.115,000, sondern nur 200,000 Kronen betragen würde. Aber die Linke lehnte jeden Ausgleich ab. (Da das Folkething in diesem Sinne Beschluss fasste, so erfolgte, wie der Finanzminister schon früher in Aussicht gestellt, inzwischen dessen Auflösung. D. R.)

**In den algerischen Commanden**

hat die französische Regierung einige wichtige Veränderungen vorgenommen. Sie hat den General Saussier, Commandanten des 6. Armeecorps, an Stelle des Generals Osmont zum Generalcommandanten von Algerien und den General Delebecque, welcher jüngst das Hauptcorps der tunesischen Expedition zu führen hatte, zum Divisionär von Oran ernannt. „Diese Ernennungen — sagt das „Journal des Débats“ — besonders jene des Generals Saussier, werden in Algerien einen guten Eindruck machen, wo der genannte General den Ruf eines energischen Chefs und ausgezeichneten Verwalters hinterlassen hat. Bei dem einmüthigen Verlangen der öffentlichen Meinung war es geboten, unsere Streitkräfte in Algerien unter den Befehl eines Kriegsmannes zu stellen, welcher das allgemeine Vertrauen besitzt und seine Autorität im Nothfalle geltend zu machen weiß.“ Die gegenwärtigen Zustände in Algerien kommen dem genannten Blatte übrigens durchaus nicht verzweifelt vor; es ist überzeugt, dass Frankreich die Schwierigkeiten überwinden und den Aufstand niederschlagen werde, allein es gibt zu, dass dieser Aufstand aus zwei Gründen ernster sei, als alle früheren, einmal, weil er fünfzig Jahre nach der Eroberung Algiers erfolgt ist, demnach die Eingebornen sich doch schon an die französische Herrschaft gewöhnt und Frankreichs Militärmacht kennen und fürchten gelernt haben sollten, dann, weil der Aufstand mit einer beklagenswerten Katastrophe im Reichthum von Saïda begonnen habe. Dass fünfzig Jahre nach der Eroberung eine europäische Niederlage von 1000 bis 12,000 Anstiehlern einem solchen Ueberfalle ausgesetzt sein konnte, müsse allgemeine Aufregung hervorrufen. Die Vorgänge, die sich gegenwärtig in Sfax und ganz Tunis abspielen, seien kaum weniger düster und beklagenswert, aber vielfach verschuldet oder doch veranlasst durch die Art, wie die Expedition nach Tunis ins Werk gesetzt und ausgeführt worden sei.“

Die türkische Botschaft in Paris theilte den Blättern folgende ihr von ihrer Regierung zugegangene Note mit: „Mehrere französische Blätter suchen aus Anlass der Unruhen von Sfax, die Verantwortlichkeit für dieselben auf die hohe Pforte zurückzuführen. Eine solche Anklage ist nichts weniger als begründet. Die Wirksamkeit der kaiserlichen Regierung in Tripolis berechtigt wahrlich nicht zu der Auslegung, die man im europäischen Publicum verbreiten zu wollen scheint. Die Maßregeln, welche sie in diesem Bilajet ergreifen zu sollen geglaubt hat, sind rein administrativer und localer Natur und zielen auf den Schutz der inneren Ordnung ab.“ Diese Note ist indes nur von wenigen Zeitungen aufgenommen worden.

**Tagesneuigkeiten.**

(Der neue Statthaltereileiter in Prag.) FML. Alfons Ritter v. Kraus steht gegenwärtig im 59. Lebensjahre und wurde in Pardubitz in Böhmen geboren. In seinem 25. Jahre erlangte er den Doctoritel und begann 1846 seine Auditoratspraxis. Das Jahr 1848 fand ihn als Oberlieutenant-Auditor einer aus Jäger- und Grenzertruppen zusammengesetzten Brigade. Nach der von Hahnau niedergeschlagenen Erhebung Brescias im Jahre 1849 lenkte er die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten bereits auf sich und, zum Hauptmann-Auditor avanciert, wurde ihm auch die Untersuchung gegen den später in Paris guillotinierten Grafen Felix Orsini übertragen, der damals, revolutionärer Umtriebe angeklagt, in Mantua gefangen saß. Auch in dem Process gegen die Urheber des Mailänder Putschs fungierte er zeitweilig als Untersuchungsrichter, und als am 26. März 1854 der Herzog Robert Karl von Parma in den Straßen seiner Hauptstadt dem Dolche eines Mordmörders erlag, da ersah das österreichische Generalcommando in Dr. Kraus den richtigen Mann, die Uebelthäter zu strafen und durch Strenge die arg gestörte Ordnung wieder herzustellen. Bald herrschte in dem zuvor noch so turbulenten Parma vollkommene Ruhe und geschmückt mit dem Franz-Joseph-Orden und dem ihm von der Regentin von Parma verliehenen Ritterkreuze des St. Konstantin-Ordens, kehrte er nach Mantua zurück. Kraus verließ hierauf den Justizdienst und trat in das damals bestehende Adjutantencorps. Er wurde dem General Kempen zugetheilt. 1856 erhielt er den eisernen Kronen-Orden, 1862 wurde er Major und 1865 Oberstlieutenant. Als solcher trat er in die kaiserliche Militärkanzlei ein, in welcher Stel-

lung er 1868 zum Obersten vorrückte. Seit dem Jahre 1869, in welchem der jetzige Generalkanzler FML. Beck die Leitung der kaiserlichen Militärkanzlei übernahm, fungierte Dr. Kraus als Souschef und Ablatus Beck's. 1876 avancierte er zum Generalmajor und im Mai vorigen Jahres zum Feldmarschall-Lieutenant.

(Die slavischen Pilger im Vatican.) Am 6. d. Mts., um 10 Uhr vormittags, empfing der Papst in der Sala Clementina im Vatican 400 Notabilitäten aus der Mitte der slavischen Pilger. Dieselben erschienen sämmtlich in großer Gala. Als Leo XIII. den Saal betrat, sangen slavische Sänger eine Begrüßungshymne. Der Papst bestieg den Thron, wo er zunächst eine halbständige Rede des Cardinals Alimonda anhrte, welcher die Verdienste Leos XIII. um die Slaven pries und ihn als Priester, Diplomaten und Dichter verherrlichte. Dierauf stimmte die sizilianische Chorkapelle unter der Leitung Mustaphars den Hymnus an: „Tu es Petrus“. Dann folgten declamatorische Vorträge von hervorragenden Pilgern in italienischer, polnischer, slovenischer, ruthenischer, kroatischer, lateinischer und czechischer Sprache. Nach einer akademischen Unterhaltung wurde die Feier mit dem päpstlichen Segen beschloffen. Sämmtliche Cardinäle waren zugegen.

(Schrecklicher Unfall im Thiergarten.) Aus Pest wird geschrieben: „Der Thierwärter Stefan Major ist im Thiergarten schon seit mehreren Jahren angestellt; es gehörte zu seinen täglichen Aufgaben, die Käfige der Thiere des Morgens zu reinigen; infolge der häufigen Verührung kannten ihn die Thiere bereits sehr gut und versah er sein Geschäft Jahre hindurch, ohne dass ihm je etwas zuleide geschehen wäre. Heute morgens um 9 Uhr trat er in den Bärenzwinger, um denselben, wie gewöhnlich, auszufegen und den Bestien frisches Wasser zu reichen. Während er im Zwinger arbeitete, passierte ihm das Unglück, einem der Bären, einem sonst gutmüthigen Thiere, das schon seit Jahren den Thiergarten bewohnt, auf die Lagen zu treten. Die Bestie ließ ein unheimliches Grollen vernehmen, stürzte sich auf den Wärter und zerfleischte ihm mit ihren Krallen die Arme und die Brust zerfleischte. Auf die gellenden Hilferufe Majors eilten einige andere Wärter herbei, die den Bären mit einer Eisenstange verdrängten und den aus vielen Wunden blutenden Major aus dem Zwinger holten. Major, der das Bewusstsein verloren hatte, wurde um halb 11 Uhr ins Rochus-Spital gebracht, wo ihn Professor Dr. Karavatil in Behandlung nahm; sein Zustand wird als gefährlich bezeichnet.“

(Brand eines Leuchtthurms.) Der Leuchtthurm auf Rocky Point, am Eingange des Hafens von Breton in Neufundland, ist vor kurzem vollständig niedergebrannt. Der Thurm soll so bald als möglich wieder aufgebaut werden.

(Vermisster Dampfer.) Aus Glasgow wird unter dem 5. d. M. gemeldet: Der Capitän Hansen, welcher mit Schlepddampfern ausgesendet war, die „Bandalia“ aufzusuchen, ist mit seinen Dampfern erfolglos hieher zurückgekehrt. Es werden stärkere Dampfer ausgesendet, um die Nachforschungen fortzusetzen. Der Vertreter der Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat bei der Admiralität das Ersuchen gestellt, Kriegsschiffe abzusenken, welche sich angehts der Dringlichkeit des Falles an den Nachsuchungen betheiligen sollen. Die „Bandalia“ ist bekanntlich ein Hamburger Dampfer, der mit etwa 1200 Menschen an Bord vor etwa acht Tagen mit gebrochener Schraube von einem norwegischen Schiffe, das sogleich im nächsten englischen Hafen Meldung erstattete, mitten im atlantischen Meere getroffen wurde.

**Locales.**

(Plötzlicher Schulschluss.) An der hiesigen k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt und der mit derselben verbundenen weiblichen Lehnungsschule wurde im Laufe des gestrigen Tages über Anordnung der Direction der Unterricht in sämmtlichen sieben Klassen geschlossen, und hat demnach das Schuljahr an dieser Anstalt eine Woche vor dem eigentlichen gesetzlichen Termine sein Ende gefunden. Veranlassung zu dieser Maßregel bot der Umstand, dass im Baron Wallenberg'schen Hause auf dem Auerspergplatze, worin die genannte Anstalt untergebracht ist, in der im zweiten Stockwerke wohnenden Familie eines hiesigen Advocaten zwei Kinder am Scharlach erkrankt sind, infolge dessen die sofortige Schließung der Schule aus sanitären Gründen dringend geboten erschien. Mit Rücksicht darauf, als der gesetzliche Schulschluss ohnehin vor der Thüre steht und die Schlussprüfungen an der Anstalt in den letzten Tagen bereits vollkommen beendet wurden, erleidet der Unterricht durch die vorzeitige Schließung verhältnismäßig nur eine unwesentliche Schmälerung, dagegen werden die noch ausstehenden mündlichen Prüfungen der Lehramts Candidatinnen in einem anderen Schulgebäude (wahrscheinlich im Dycealgebäude) abgehalten werden müssen.

(Todesfälle.) Am 5. d. M. sind in Klagenfurt der k. k. Polizei-Obercommissär Herr Georg Schweiger im Alter von 57 Jahren und der Oberinspector der Südbahngesellschaft, Herr Dagobert Max Reifner, im Alter von 63 Jahren verschieden.

(Gewitter.) Gestern nach 7 Uhr abends gieng in Laibach ein kurzes aber ziemlich heftiges Gewitter mit darauffolgendem längeren Regen nieder, der endlich eine ersehnte Abkühlung der Temperatur, welche sich seit einigen Tagen bereits auf äußerst drückender Höhe hielt, mit sich brachte. Auch den Culturen wird der Regen zweifelsohne von großem Nutzen sein.

(Festfeier.) Morgen feiern die hiesigen nationalen Vereine den Festtag der slavischen Apostel Cyril und Method in der früh um 9 Uhr mit einem Hochamte in der Franciscanerkirche, bei welchem vom Männerchor der hiesigen Citalnica unter anderem auch eine Messe, herausgegeben von Kuchač in Ugram und verfasst vom heil. Cyrillus im Jahre 860, mithin 1021 Jahre alt, zur Aufführung gelangen wird. Nach dem Hochamte findet ein Frühconcert in der Citalnica-Restaurations und am Abende eine Beseda statt, wobei der Citalnica-Männerchor und die Regiments-Musikkapelle mitwirken werden.

(Verschüttete Kinder.) In Reifen nächst Welbes ereignete sich am 28. v. Mts. ein bedauerlicher Unglücksfall, dem zwei Kinder zum Opfer fielen. Die 9jährige Kaislerstochter Margaretha Arch und der 12jährige Knabe Matthäus Balland aus Reifen wurden nämlich am genannten Tage von der Kaiserinbesitzerin Barbara Jereb in eine auf einer dortigen Hutweide befindliche Sandgrube geschickt, um für sie Sand zu holen. Hierbei wollte es das Unglück, dass eine Seite der offenbar unvorsichtig ausgegrabenen Sandgrube einstürzte und die beiden armen Kinder verschüttete. Der Knabe wurde von den zur Hilfe herbeigeeilten Leuten zwar noch lebend aber schwer verletzt, das Mädchen jedoch bereits todt aus den Schuttmassen ausgegraben. Gegen die Auftraggeberin wurde die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet.

(Theater.) „Der Sohn Coralies“ von Albert Delpit, dessen erste Bekanntschaft wir unseren geschätzten Wiener Gästen verdanken, ist ein in den grellsten Farben gezeichnetes Effectstück, dessen Vorwurf zwar einen tief tragischen Conflict in sich birgt und das die unerschöpfliche Erfindungsgabe von neuem bewundern lässt, welche die modernen französischen Autoren darin bekunden, die Frage über die gesellschaftliche Rehabilitationsfähigkeit eines sittlich gefallenen Weibes in zahllosen Varianten und Combinationen dramatisch zu behandeln, das jedoch den Zuhörer — wenn wir nach unserem persönlichen Eindrucke von gestern urtheilen wollen — trotz all' dem aufgegebenen dramatischen Raffinement doch ziemlich kalt lässt. Es ist zwar nicht immer der richtige Weg, wenn man aus der größeren oder geringeren Zahl verbrauchter Sactstücke in Logen und Fauteuils auf die Güte eines Stückes rückzuschließen will, dessenungeachtet aber vermögen wir uns einer Dichtung gegenüber, die, obwohl mehr als jedes andere Genre, dazu berufen, persönliche Urtheilnahme zu erwecken, es trotz der anscheinend erschütternden Bühnenvorgänge doch kaum zu einer verstorbenen Thräne im Zuschauerraum bringt, einer gewissen, uns nicht unberechtigt erscheinenden Skepsis nicht völlig zu erwehren. Umfoweniger dann, wenn seitens der Darsteller alles geschehen ist, dem Stücke zu seiner vollen Wirkung zu verhelfen. Und dass letzteres gestern im besten Sinne des Wortes der Fall war, constatieren wir mit Vergnügen.

In erster Linie gilt dies von Frau Albrecht (Madame Dubois), auf deren Schultern die riesige Last der weiblichen Hauptrolle ruhte und die in derselben eine künstlerisch vollendete, trotz der großen physischen Anstrengung bis zum Schlusse gleich vorzügliche Leistung bot. Ebenbürtig zur Seite stand ihr Herr Kanzenberg (Louis von Montjoie), der in allen seinen bisherigen Rollen und ebenso auch gestern ein fein durchdachtes und elegantes, nur hier und da ein wenig zu scharf markirtes Spiel bekundete. Herr von Othegraven (Godefroy) ist ein ebenso intelligenter als sympathischer Schauspieler von angenehmer Sprechweise und gewinnendem Humor; gleiche Anerkennung gebührt Herrn Heinrich (Notar Bonchamp), dessen Figuren

sich stets durch lebenswahre Natürlichkeit vortheilhaft auszeichnen. Die verhältnismäßig undankbare Titelrolle fand in Herrn Wassermann (Capitän Daniel) einen sehr tüchtigen Vertreter; die Damen Frau Bodlet (Cäsarine) und Fräulein Sternau (Edith) vervollständigten das gut studierte Ensemble in zufriedenstellendster Weise. Herr Fichte (Claude Marisseau) und Fräulein Kamm (Lydia Patalin) sind Bühnennovizen, an denen die gute Schule, welche sie an ihrer gereifteren Umgebung besitzen, gewiss nicht ohne Nutzen vorübergehen wird. — Das Haus war diesmal ziemlich gut besucht und zeigte sich für die gebotenen Leistungen sehr dankbar. — Heute bringen unsere Gäste als vierte und letzte Vorstellung das Lustspiel „Freund Friß“ von Erdmann-Chatrian zur Aufführung.

(Lehrwerkstätte für Holzindustrie.) An der Staatsgewerbeschule in Graz wird, wie die „Tagespost“ erfährt, im kommenden Herbst eine Lehrwerkstätte für Holzindustrie in Verbindung mit der Fachschule für Holzarbeiter eröffnet werden. Die Besucher dieser Specialanstalt werden im Tischler-, Drechsler- oder Schnitzerhandwerke so ausgebildet werden, dass sie nach Absolvierung als Gehilfen Verwendung finden können, zugleich aber wird ihnen jenes Maß von Wissen und manuelle Fertigkeit vermittelt, wie hiefür bisher schon an der Fachschule für Holzarbeiter vorgesorgt ist. Durch reichliche Ausnützung der Tagesstunden und systematisches Lehren wird es ermöglicht werden, dasselbe Resultat der Ausbildung, welches bei drei- bis vierjähriger Meisterlehre und 2 1/2jährigem Besuche der Staatsgewerbeschule erreichbar war, schon nach vier Jahren zu erzielen. Die Lehrwerkstätte bezweckt vornehmlich Hebung der technischen Seite der Holzindustrie und ist dieselbe daher auch mit den neuesten und besten Hilfsmaschinen und Werkzeugen durch Vermittlung des technologischen Gewerbemuseums in Wien ausgestattet worden. Diese Neuerrichtung dürfte namentlich das Interesse solcher Eltern wachrufen, welche ihre Söhne wohl zu Gewerbsleuten heranbilden möchten, aber sich scheuen, dieselben zu einem Meister in die Lehre zu geben, wobei in vielen Fällen die früher im Elternhause genossene bessere Erziehung durch Umgang mit den anderen Lehrlingen sowie durch Verwendung zu niedrigen häuslichen Dienstleistungen benachtheiligt wird.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Wien, 8. Juli. Der Fürst von Serbien empfing heute den Besuch des päpstlichen Nuntius; er reist morgen mit der Fürstin nach Prag ab zum Besuche des kronprinzlichen Paares.

Agram, 8. Juli. Im Landtage eröffnete Mikatović die Debatte über die Fiumaner Frage und bezeichnete die oppositionellen Anträge als Ansturm gegen das bestehende dualistische System, welches die Monarchie gestärkt habe; durch eine Revision des Ausgleichs wäre derzeit nichts Besseres zu erzielen. Wrazović beschränkte sich auf eine weitere Umschreibung seines Antrages. Brbanić versuchte die angebliche Fälschung des § 66 nachzuweisen. Starčević erklärte, für ihn existiere kein Ausgleich. Graf Sermage betonte den Opportunitätsstandpunkt, nur Gegner Kroatiens könnten diese Debatte hervorrufen.

London, 8. Juli. Der Dampfer „Bandalia“ ist, von einem Schleppdampfer geführt, gestern abends in der Nähe des Hafens Stornovay auf den Hebriden eingetroffen; Mannschaft und Passagiere sind wohl.

Budapest, 8. Juli. Se. Majestät der Kaiser haben der durch die Ueberschwemmung geschädigten Gemeinde Körös-Tarcsa 3000 fl. aus Allerhöchstseiner Privatcassette zu spenden geruht. — Das Amtsblatt veröffentlicht eine Reihe von Aufzeichnungen, welche an Personen verliehen wurden, die sich bei Gelegenheit des Erdbebens in Agram Verdienste erworben haben.

Wien, 8. Juli. (Wiener Abendpost.) Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Feldmarschall

und Generalinspector des k. k. Heeres Erzherzog Albrecht ist heute früh zur Truppeninspicierung nach Graz und Laibach abgereist.

Dimüz, 7. Juli. Ueber unsere Stadt und deren Umgebung entlud sich heute ein heftiges Gewitter, welches durch volle vierzehn Stunden anhielt. Wolkenbruchartig in dichten Strömen stürzten die Wassermassen theilweise mit nußgroßen Schlossen zur Erde nieder und richteten an den Obst- und Gemüsculturen beträchtlichen Schaden an. Der Blitz schlug wiederholt ein.

Rom, 8. Juli. Ein großer Theil der slavischen Pilger hat Rom bereits verlassen. Acht Pilger sind unbedenklich erkrankt.

Konstantinopel, 7. Juli, abends. Die Vollstreckung des Urtheilspruches im Prozesse wegen des Sultanmordes wird wahrscheinlich dadurch verzögert werden, daß die Pforte gegenwärtig die Revision der Rechnungen des Palastes nach Absetzung des Sultans Abdul Aziz und die Rückerstattung aller von den Verurtheilten entwendeten Werte betreibt.

Tunis, 7. Juli. Das Gerücht, wonach die nach Sfax entsendeten tunesischen Truppen mit den Insurgenten gemeinsame Sache gemacht hätten, ist absolut falsch. Ebenso wird das Gerücht von dem Ausbruche einer Insurrection auf der Insel Djerba dementiert.

Washington, 7. Juli. Das Befinden des Präsidents Garfield erhält sich dauernd günstig.

Angekommene Fremde.

Am 7. Juli. Hotel Stadt Wien. Rehn, Viceconsul; Michelitsch, Commis; Tegner, Langer, Schwendenwein, Politzer, Hirschmann und Steinberg, Kaufleute, Wien. — Vietbauer Charlotte, Oberstlieutenantswitwe, Brünn. — Hautschel, Reif, Böhm.-Leipa. — Kummer, Beamteggattin, Pontafel. — Wranne, Hblsm., Gottschee. — Buchreiner, Kaufm., Triest. Hotel Elephant. v. Othegraven, Theaterdirector; Springer, Györfy, Reisende, und Schäffer, Wien. — Wizzan Mathilde und Sümnick Maria, Fiume. — Tieber, Privat, Tüffer. — Felle, Graz. Hotel Europa. Dragollavics Edler von Drachenburg, Optm.; Anzeiser, Oberlieut., und Puhallo, Lieut., Wien. Kaiser von Oesterreich. Wagentrupp, prakt. Arzt, Kirchheim. Mohren. Schmidt, pens. Hofrath, Prag. — Römer, Baiern. — Jalen, Sagor. — Schaller, Krainburg.

Lottoziehung vom 6. Juli:

Brünn: 42 11 61 28 68.

Theater.

Nr. 7. Samstag, 9. Juli. Ungerade. Viertes Gastspiel der Schauspieler vom Wiener Stadttheater: „Freund Friß“. Lustspiel in 3 Acten von Erdmann-Chatrian.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anstich des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern. Data for July 7th and 8th.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Für die zahlreiche Begleitung des unvergesslichen Vaters

Martin Goršič

zur letzten Ruhestätte, für die gespendeten Kränze und den Herren Sängern der Laibacher Citalnica für den tiefergreifenden Grabgesang spricht den innigsten Dank aus

die trauernde Familie.

Curse an der Wiener Börse vom 8. Juli 1881. (Nach dem officiellen Curssblatte.)

Large table of market data including Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Franz-Joseph-Bahn, and various other financial instruments with columns for 'Geld' and 'Ware' prices.